

Berthold Petzinna

Agenturen der Politik

Deutsche Verlage im 20. Jahrhundert



www.hauswedell.de

ISBN 978-3-7762-2203-6

Printed in Germany © 2022 Dr. Ernst Hauswedell oHG Verlag, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem fotomechanischen, audiovisuellen oder sonstigen Verfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten. Diese Genehmigungspflicht gilt ausdrücklich auch für die Speicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung oder Verbreitung mittels Datenverarbeitungsanlagen und elektronische Kommunikationssysteme.

Satz: Textservice Zink, Schwarzach

Druck und Broschur: primustype Hurler GmbH, Notzingen

Inhalt

Vorwort	7
Thomas Gepp / Berthold Petzinna Die Essener Verlagsanstalt. Verlegerische Politikbegleitung im Dritten Reich	13
Berthold Petzinna Der Gauverlag NS-Schlesien (1930–1945). Presse-Krake und Buchmarkt-Amateure	37
Thomas Gepp / Berthold Petzinna Unternehmensgruppe Bitter – Paulus-Verlag. Katholisches Verlagswesen im Ruhrgebiet	81
Thomas Gepp / Berthold Petzinna Rechte Verlage in der frühen Bundesrepublik. Subkulturelle Netzworkebildung nach der »Stunde Null« und versuchte Neujustierung im Schatten von »68«	127
Berthold Petzinna Die Zeitung »Christ und Welt« Ein Engagement Georg von Holtzbrincks	147
Berthold Petzinna Suhrkamp – Der Weg eines Verlags in der frühen Bundesrepublik	277
Berthold Petzinna Die Beobachtung des westdeutschen Verlagswesens durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Das Beispiel des Suhrkamp-Verlags	285

Berthold Petzinna	
Der Suhrkamp Verlag: Siegfried Unseld und die »60er Jahre«.	
Elemente einer Erfolgsgeschichte	307
Berthold Petzinna	
Der Luchterhand Verlag: Marktkalkül und politisches	
Engagement im westdeutschen Nachkriegsboom	
der 1950er bis 70er Jahre. Eine Skizze	331
Berthold Petzinna	
Entfremdung – Erbe – »Weltniveau«. Argumentationsfiguren	
in Druckgenehmigungsverfahren zu Texten der Moderne	
in der DDR	351
Thomas Gepp / Berthold Petzinna	
Der Peter Hammer Verlag in der »alten« Bundesrepublik.	
Ein politisches Profil	367
Thomas Gepp / Berthold Petzinna	
Der Syndikat-Verlag.	
Ein Rettungsboot der 68er-Linken in der Krise?	399
Drucknachweise	423

Vorwort

Genau besehen entstand die erste Anregung zu den hier versammelten Untersuchungen an einem sonnigen Herbsttag des Jahres 1969 in der Essener Innenstadt. Wir, eine Gruppe fünfzehnjähriger Schüler, gingen in der Nähe des Grillo-Theaters an einer kleinen Zeitschriften- und Buchhandlung vorbei, als ich in einem Drehständer ein auffällig gestaltetes und formatiertes Buch sah, auf dessen Cover »Kursbuch« und »Cuba« stand. Gekauft habe ich es wegen des Themas, doch ich bemerkte es wegen des Designs. Programmentwicklung und Buchästhetik waren um 1970 herum eine Spielwiese für neue Initiativen – etwa das weithin sichtbare, leuchtende Gelb des MÄRZ-Verlags. Die minimalistisch gestylte edition suhrkamp, bereits 1963 lanciert, war ein Wegbegleiter in der Schule und ein Leuchtturm der theoretischen Orientierung außerhalb. All dies machte mich schon damals auf das Verhältnis von Alltagsästhetik, Marktkalkül und politisch-kulturellem Engagement aufmerksam.

Diese lange lediglich nebenbei mitlaufende Thematik rückte durch den entsprechenden Forschungsschwerpunkt der Leipziger Buchwissenschaft stärker in den Vordergrund. Dazu trug auch die – infolge der wachsenden Bedeutung der anders strukturierten Internet-Kommunikation – schärfere Perspektivierung der klassischen Medien und ihrer Funktionsweisen bei.

Die aktuelle Diskussion über die Entwicklungstendenzen der Internet-Kommunikation dreht sich zumeist um die Folgen einer schwer einzuhegenden, kaum zu regulierenden Nutzung dieses wenig hierarchischen Mediums. Durch Selbstverpflichtungen von Anbietern und/oder neue gesetzliche Regelungen wird versucht, der Anfälligkeit des Netzes für unerwünschte Kommunikationsformen wie Verleumdungen, Mobbing und anonymisierte Drohungen, Beschimpfungen und (vermeintliche) Desinformation Herr zu werden. Letztlich gelten diese Anstrengungen dem Ziel, eine Instanz neu zu etablieren, die in der Kommunikationsforschung als »gate keeper«-Funktion bekannt ist. Der gate keeper entscheidet über den Zugang von Personen bzw. Inhalten zum jeweiligen Me-

dium und mithin über die konkrete Ausformung der – auch politischen und kulturellen – Öffentlichkeit: eine Rolle, die in den Medien Ressortleitern oder Chefredakteuren zukommt. Sie prägen das Profil eines Mediums, im Printjournalismus etwa die sogenannte »Blattlinie«. Dabei wirken ein relevantes wirtschaftliches, allgemeinpolitisches oder auch weltanschauliches, womöglich religiös geprägtes Bedingungsgefüge auf die Umsetzung dieser Orientierungen ein.

Ähnlich lagen die Dinge im politisch-kulturell ambitionierten deutschen Verlagswesen. In den hier versammelten Beiträgen wird anhand einer politisch und kulturell breit gelagerten Auswahl solchen Profilen nachgegangen. Die betriebswirtschaftliche Seite des Verlagsgeschäfts wird dabei nur soweit berücksichtigt, wie sie für die inhaltliche Entwicklung der Unternehmen von Belang war. Andere Faktoren stehen im Vordergrund. Wenngleich sich die Untersuchungszeiträume in den einzelnen Beiträgen zum Teil überlappen, wurde eine ungefähre chronologische Reihung gewählt, da sie politisch-kulturelle Entwicklungsdynamiken und -richtungen hervortreten lässt.

Den Auftakt bilden zwei Erhebungen zu Parteiverlagen der NSDAP, die jeweils auf Gauebene gegründet wurden und mit dem Kriegsende 1945 verschwanden. An ihnen zeigt sich die regionale Differenzierung des parteiamtlichen Propagandaapparates. Örtliche Besonderheiten von Entwicklung und Ausgestaltung werden ebenso deutlich wie Einflüsse von innerparteilichen Lagerungen, Verbindungen und auch persönlichen Eigenheiten, die das Angebotsbild mitprägten. Gleichwohl ist das NS-Profil in Kernbereichen deutlich.

Der nachfolgende Beitrag, in dessen Zentrum der Paulus-Verlag aus Recklinghausen steht, hat ebenfalls einen parteipolitischen Bezugsrahmen. Die ersten Keime des der katholischen Zentrumsparterie, später der CDU verbundenen Unternehmens reichen dabei bis ins Kaiserreich zurück. Neben der dadurch gegebenen zusätzlichen religiösen Orientierung tritt hier auch die Generationenfolge als mit profilierendes Moment deutlich hervor. Stärker als im Fall der nationalsozialistischen Gauverlage zeigt sich zudem das Gewicht der regionalen Verwurzelung auch als Verankerung in einem typischen Sozialmilieu und dessen Belangen.

Während die nationalsozialistischen Verlagsunternehmen 1945 endeten und die Paulus-Gruppe die Zäsur des Kriegsendes überwölbte, handelt es sich bei den anschließenden Initiativen um Neugründungen unter den veränderten Rahmenbedingungen der Besatzungszeit bzw. der jungen Bundesrepublik Deutschland. Ein erster Blick gilt keinem Einzelunternehmen, sondern einem Lager, und geht der Frage nach, wie die durch die Militärregierungen der westlichen Besatzungsmächte vom Markt verdrängten nationalsozialistischen bzw. politisch anderweitig rechtsaußen positionierten Protagonisten versuchten, sich wieder öffentliche Geltung zu verschaffen. Durch das Moratorium des Lizenzsystems der Besatzungszeit leicht zeitverzögert traten in den frühen 1950er Jahren entsprechende »Start-ups« hervor. Hier gilt das Augenmerk einerseits der personellen, organisatorischen und thematischen Verklammerung mit der Zeit vor 1945, andererseits der Frage, ob bzw. wie sich die grundstürzend veränderten politischen und zunehmend auch kulturellen Rahmenbedingungen auf die Szene auswirkten. Die politische Profilverschiebung und Versuche einer intellektuell-literarischen Anpassung an gesellschaftliche Liberalisierungstrends stehen hier im Fokus.

Manchen Berührungspunkt mit dieser Strömung weist die Entwicklung der Wochenzeitung »Christ und Welt« auf. Religiös – diesmal im protestantischen Spektrum – verankert, war das Blatt 1948 noch unter der Besatzung gegründet worden und profilierte sich nationalkonservativ. Die Zeitung mit personellen Verbindungen in das Auswärtige Amt der Ära Ribbentrop, die SS, aber auch in die Widerstandsgruppierung des »Kreisauer Kreises«, stand in einem schillernden Ruf. In der Regie des Verlagsimperiums von Georg von Holtzbrinck durchlief das Blatt bis zu seinem Aufgehen im »Rheinischen Merkur« 1980 einen intern spannungsvollen Anpassungsprozess, der ein weiteres Licht auf die politisch-kulturelle Entwicklung der frühen Bundesrepublik wirft.

Standen bislang – mit allenfalls der halben Ausnahme des Paulus-Verlags – Unternehmen im Vordergrund, die einer gesellschaftlichen Liberalisierung programmatisch entgegenstanden, so treten nunmehr jene bundesdeutschen Verlage in den Blick, die diese gesellschaftliche

Grundtendenz der frühen Bundesrepublik mit verkörpert. Insbesondere der 1950 gegründete Suhrkamp-Verlag gilt weithin als eine Art literarisches Flaggschiff und aktiver Betreiber dieser Entwicklung. Nach einer Skizze der Start- und Rahmenbedingungen des anfangs noch kleinen Betriebs, der zunächst deutlich vom Erlebnishorizont seines Gründers Peter Suhrkamp geprägt war, gilt ein Hauptinteresse seiner Neupositionierung und Expansion im dynamischen Jahrzehnt der »60er«. Hier tritt nun die zuvor bereits verschiedentlich bemerkte generationelle Prägung von Akteuren besonders deutlich hervor. Dabei zeigt sich einerseits die verstärkende Verschränkung literarischer, theoretischer und politischer Avantgardemuster mit einer überwölbenden Ästhetisierung des öffentlichen Raumes und der sich wandelnden und ausgreifenden Konsumsphäre. Andererseits wird deutlich, wie die marktorientierte und hierarchische Unternehmensverfassung innere Widersprüche generierte und Grenzen setzte. Ein längerer Seitenblick gilt anschließend der Spiegelung dieses bundesdeutschen Unternehmens, seiner politischen Rolle und seines Umfelds in den Augen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Gerade in den liberalen bis linken Politikangeboten führender Westverlage witterte das MfS eine größere Gefährdung des eigenen Geltungsanspruchs als in konservativen oder reaktionären Produktionen. Ähnlich reserviert verhielt sich die offizielle DDR-Kulturpolitik oftmals gegenüber avantgardistischen Strömungen im künstlerisch-literarischen Bereich, die dem Realismusgebot des realsozialistischen ästhetischen Kanons zu widersprechen schienen. Wie es dennoch durch gewieftes Argumentieren der Gutachter im Druckgenehmigungsverfahren und in späteren Jahren des anderen deutschen Staates zunehmend gelang, Titel der westlichen Moderne »durchzubekommen«, ist Gegenstand eines weiteren Seitenblicks nach Osten.

Auch dem Luchterhand-Verlag galt das Interesse des östlichen Nachrichtendienstes. Der in der Besatzungszeit nach Neuwied umgezogene Berliner Verlag profilierte sich – wie der Paulus-Verlag mit dem Wochenblatt »Echo der Zeit« – in den 50er Jahren durch ein Periodikum. »Texte und Zeichen«, herausgegeben von Alfred Andersch, war ein intellektuelles Signal, dem weitere Programmbereiche im belletristischen, ly-

rischen und wissenschaftlichen Bereich folgten. Ähnlich wie bei Suhrkamp zeigte die Profilierung im linken Theoriefeld eine generationelle Handschrift durch das leitende Lektorat. Und wiederum ähnlich Suhrkamp sind bei diesem Schwenk wie auch bei seiner Korrektur Markterwartungen neben politischem Engagement erkennbar.

Die Entwicklung einer »Neuen Linken« fand im religiösen Bereich und dem zugeordneten Verlagswesen eine weitere Stütze. Der im Milieu des westdeutschen Nachkriegsprotestantismus entstandene Wuppertaler Peter Hammer Verlag setzte dabei zwei Programmschwerpunkte. Die historische Aufarbeitung der NS-Zeit und die Aneignung historischer Tradition durch »Geschichte von unten« profitierten zudem von den Verbindungen in das sozialliberale politische Lager der Jahre um 1970. Die breitflächige Entkolonialisierung ließ überdies die neuen Staaten insbesondere Afrikas und die revolutionären Bewegungen im lateinamerikanischen Raum als eigenständiges politisches Subjekt – als »Dritte Welt« – in den Horizont politischer Hoffnungen der westeuropäischen Linken rücken. Dem galt ein innovativer Engagement- und Programmbereich der Wuppertaler. Auch hier zeigt sich jedoch: dem Abklingen der Politisierungswelle folgte eine Programmanpassung.

Einer solchen Programmanpassung bei Suhrkamp verdankte der gleichfalls in Frankfurt am Main ansässige Syndikat Verlag seine Existenz. Das Unternehmen verstand sich nicht nur als traditionswahrende Suhrkamp-Ausgründung, sondern als in Verfassung und Tätigkeitsfeld über den üblichen Rahmen verlegerischen Handelns hinausreichendes politisches Projekt – ein Anspruch, den zeitgenössisch auch andere Verlage erhoben. Im Programmprofil wird eine innere Dynamik linker Theoriebildung erkennbar, die sich bereits in der breiten Resonanz außereuropäischer Themenfelder bei Peter Hammer vorbereitet hatte – die »europäische Provinz« lieferte mit ihrem Wissenschafts- und Rationalitätskonzept nicht weiter den selbstverständlichen Bezugs- und Werterahmen. Die aktuelle Relativismusproblematik im Spektrum linker Politikentwürfe kündigt sich hier an.

Berlin, im Januar 2022

Berthold Petzinna